

Typographische Mitteilungen

Juli 1919

XVI. Jahrgang

Offizielles Organ des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften

Mehr Freude an der Arbeit / Von Albrecht Fülle (Berlin)

Im Verlage der Deutschen Typographischen Gesellschaften ist soeben eine Schrift vom Kollegen Karl Schaeffer über „Das Problem einer neuen Berufsverfassung für das deutsche Buchdruckgewerbe“ erschienen, die den Forderungen der neuen Zeit eine Gasse bahnen soll. Kein Zweifel, daß sie bei Arbeitgebern wie bei Arbeitnehmern auf Widerspruch stoßen wird, wie das ja in der Natur einer solchen Versuchsschrift liegt, die niemals Fertiges, Vollkommenes bieten kann, sondern bestenfalls Bausteine für eine neue Ordnung heranschafft. Bei dem heute tobenden Streit um das Rätewesen und die Sozialisierung handelt es sich im Kerne darum, daß den Schaffenden aller Stände ein vollgewichtiger Anteil im Staats- und Wirtschaftsleben eingeräumt wird; daß ihre Arbeit als ein bestimmter Besitz in das Grundgesetz des Staates eingeführt wird, damit sie den gleichen gesetzlichen Schutz wie der übrige Besitz genießt. Die aufgeworfenen Fragen sind so bedeutungsvoller und zugleich schwieriger Art, daß ihre Lösung nach dem Beispiele des Kolumbuseies nicht möglich ist, sondern der Weg zur richtigen Erkenntnis nur schrittweise, suchend und tastend, gefunden werden kann.

Doch davon will ich an dieser Stelle nicht reden. Die fachlichen Vereine gehen besonders die Vorschläge an, die das Ziel verfolgen, die Freude an der Arbeit zu heben, den Tüchtigen an die richtige Stelle zu bringen und ihm den entsprechenden Lohn zu sichern. Schaeffer erinnert im Vorwort an die Forderung Ruskins, die Arbeit für die Menschheit zu veredeln, indem man jedem Arbeiter ermöglicht, Freude an seiner Arbeit zu haben. In den Abschnitten „Personalordnung“, „Arbeitsordnung“ und „Lohnordnung“ versucht er dann, anfangend von der richtigen Auswahl der Lehrlinge und ihrer zweckmäßigen Ausbildung bis zur Weiterausbildung der Gehilfen zur höchstmöglichen Stufe fachlicher Leistungsfähigkeit, die Freude an der Arbeit zu wecken und zu erhöhen und die Forderung als eine Selbstverständlichkeit zu begründen: Wie die Arbeit, so der Lohn!

Über die Auswahl des gewerblichen Nachwuchses ist in diesen Hefen schon viel geschrieben worden. Es bestehen wohl auch keine Meinungsverschiedenheiten darüber, daß das bisher vielfach geübte Verfahren, Lehrlinge unbesehen einzustellen, einer Änderung bedarf. Unterstützung verdient auch der in ähnlicher Form schon von verschiedenen Seiten ge-

machte Vorschlag, nach Ablauf eines jeden Lehrjahres eine Zwischenprüfung vor der Lehrlingskommission stattfinden zu lassen, die festzustellen hat, in welchen Fächern der Lehrling noch besonderer Nachhilfe bedarf, und die gegebenenfalls die Ausscheidung eines ungeeigneten Lehrlings verfügen kann — sicher dem Beruf und dem Lehrling selbst zum Nutzen. Mit der geforderten Erhöhung des Kostgeldes wird jeder sozial Einsichtige einverstanden sein. Schaeffer will im ersten Jahre zwanzig vom Hundert des Gehilfenmindestlohnes und mit jedem weiteren Lehrjahr eine Steigerung um je zwanzig vom Hundert, so daß der Lehrling im vierten Lehrjahre vier Fünftel des Gehilfenmindestlohnes beziehen würde. Zweifellos trüge diese oder eine ähnliche Regelung der Kostgeldfrage wesentlich zur Arbeitsfreudigkeit der Lehrlinge bei und würde noch andre wohlthätige Nebenwirkungen zeitigen, beispielsweise die Einschränkung des Lehrlingshaltens.

Von ganz besonderer Wichtigkeit sind aber die Vorschläge Schaeffers auf grundsätzlich höhere Entlohnung tüchtiger Kräfte (Qualitäts- oder Spezialarbeiter). Die Unterschiede in der Entlohnung zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern will er von kulturellen Gesichtspunkten aus als höhere Willens- und Energiezulagen gerechtfertigt sehen, und daraus ergeben sich nach seiner Meinung auch die Gründe für eine noch höhere Entlohnung einzelner Qualitäts- oder Spezialarbeiter. Ich weiß, daß diesen Vorschlägen leicht der Vorwurf des Zünflertums gemacht werden kann. Schaeffer fühlt das auch selbst und sagt, daß es nicht wenige geben wird, die die von ihm vorgeschlagene Begünstigung beruflicher Fortbildungsbestrebungen nicht begrüßen. Das hält ihn aber nicht ab, seine Vorschläge zu machen und mehr oder weniger ausführlich zu begründen. Und hier trete ich, ohne mich auf Einzelheiten festzulegen, überzeugungsvoll an seine Seite. Man wird vielleicht einwenden, hier würden offene Türen eingerannt, denn schon heute sei die Entlohnung des besserbegabten, tüchtigen Arbeiters eine höhere als die des weniger leistungsfähigen. Das trifft aber zum ersten nicht allenthalben zu, und zweitens ist die Mehrbezahlung ganz in das Belieben der Prinzipale oder ihrer Vertreter gestellt. Zufälle aller Art und sonstige Umstände spielen da manchmal eine große Rolle und gestalten die Gabenverteilung nicht selten ungerecht. Dem will Schaeffer vorbeugen durch Ein-